

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Abonnementpreis für die halbjährige Ausgabe sechs Mark 50 Pf., für die vierteljährige Ausgabe drei Mark 50 Pf., für die monatliche Ausgabe 1 Mark 50 Pf. Die Anzeigen für die laufende Woche werden bis zum Freitag vor dem Drucktag mit dem Drucke abgerechnet. — Druckerei des Verlegers. — Druckerei des Verlegers. — Druckerei des Verlegers.

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit Illustriertem

Sonntagsblatt

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 44.

Donnerstag, den 22. Februar 1917.

157. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 betr.:
1. Beurteilung von Personen.

Tageschronik

Kaufing sieht den Krieg mit Deutschland nahe. Der U-Bootskrieg zeitigt reiche Früchte. England will die Waffenfähigen maffern.

Der Stoß ins Herz Englands.

Noch niemals seit Beginn des Weltkrieges ist die Lage Englands so bedenklich gewesen wie heute, wo Deutschlands Unterseeboote zum letzten entscheidenden Stoße gegen Handel und Schifffahrt vordringen. England zittert. Von allen Seiten sieht es sich bedroht. Die Getreideversorgung Englands ist ungenügend. Weder die Entente-Länder, noch die überseeischen Gebiete sind in der Lage, seinen Bedarf zu decken. Man berechnet den Bedarf an Weizen bis 31. August 1917 auf 22 Millionen Quartiers. Kommt man die Vorräte im Lande auf 8 Millionen Quartiers und die noch nicht abgetretene heimische Ernte auf 4 Millionen Quartiers, so müßte England, um bis zur neuen Ernte (31. August 1917) durchzukommen, mindestens noch 15 Millionen Quartiers einbringen. Diese Aufgabe wird unmöglich gemacht durch unsere Unterseeboote. Je mehr Getreideschiffe diese versenken, desto knapper wird das Brot für das englische Volk, desto sicherer erfolgt der Zusammenbruch.

Das wirtschaftliche Leben Englands ist in seinen Grundzügen bedroht durch den Mangel an Frachttraum. Der England zur Verfügung stehende Schiffsraum reicht schon jetzt nicht zu. Nur mit Mühe läßt sich ein Minimum an Getreide durch den Verkehr erhalten. Durch Versenkungen lassen sich Verluste an Frachttraum nicht ausgleichen. Unter diesen Umständen wirkt der verstärkte U-Bootskrieg geradezu verheerend auf die englische Schifffahrt. Er vernichtet nicht nur einzelne Schiffe, sondern die ganze Organisation der englischen Flotte, die Frachtraten steigen zu unerhörten Höhen, die Versicherungsprämien schwellen gewaltig an, dazu kommen die täglichen Überwachungen, die Unfähigkeit der Arbeiterklasse und nun der unangenehmste U-Bootskrieg Deutschlands. Alles das kann England auf die Dauer nicht ertragen.

Schon ist Englands Kredit im Sinken, weil es durch die hohen Kriegsausgaben ver schuldet ist. Das Vertrauen zur englischen Geldmacht ist im Schwanden. Schon wartet die höchste amerikanische Bankbehörde Banken und Institut, englische Bankiere zu verkaufen. Die Schweiz sucht Zeichnungen auf die neuesten englischen Anleihen ab. Wenn auch die englischen Staatsmänner mit großen Worten um sich werfen, in Wirklichkeit ist Englands Lage verzweifelt.

Handel und Schifffahrt sind das Herz der englischen Volkswirtschaft. Dielem Grund gilt der Stoß der deutschen Unterseeboote. Der Stoß ins Herz, bei dem es keine Rettung gibt.

Auch Herr Wilson, der plötzlich aus einem überaus wichtigen Friedensapostel ein Kriegsheter geworden ist, wird England nicht helfen können. Es ist begründlich, daß die allmähliche Kapitulationen, die in den Vereinigten Staaten herrschen, ihren Schuldner England nicht untergehen lassen möchte, betragen doch die englischen Schulden in Amerika die Fünftelsumme von 33 Milliarden. Das sind „Klingende“ Gründe, die Herrn Wilson bewegen, Deutschland entgegenzutreten. England ist für die Nantees in Wirklichkeit ein „teurer“ Freund geworden und wird ihnen noch viel teurer werden, wenn sie sich das fahrlässige Vergessen leisten, einen Seerrieg gegen Deutschland zu führen. Ein solcher Krieg ist nicht bloß mit Geld zu führen, dazu braucht man auch Menschen. Und an denen fehlt es der amerikanischen Flotte, die noch einige ganz schöne moderne Schlachtschiffe, aber noch nicht eine ausreichende Besatzung aufweist. Wochen, ja Monate vergehen, die die amerikanische Flotte geschlechtsfähig ist. Bis dahin aber kann der Krieg der deutschen Unterseeboote längt sein Ziel erreicht haben. Herr Wilson hat mit seinen Kriegsvorbereitungen kein Glück bei seinen Freunden,

den Neutralen, denen es mehr um das Geschäft, als um Herrn Wilsons Willkürrechtspfaffen zu tun ist. Herr Wilson steht allein.

Deutschland läßt sich diesmal nicht blaffen. Das Werk der Vergeltung nimmt seinen Lauf. Nicht umsonst soll England mit seiner Hungerblockade uns bedroht haben. Nun soll es selbst am eigenen Leibe erfahren, wie bitter noch der Hunger tut. Jeder Tag, an dem unsere U-Boote am Werke sind, ist ein Stoß in Englands Herz.

Der gebremste Wilson.

Die allgemeine Stimmung in Amerika scheint sich noch wenig geklärt zu haben. Wilson vermag seine Entschlüsse nicht aufzugeben, immer wieder in der Erwartung, daß ihm die natürliche Entwicklung der Dinge zu Hilfe kommen und die nötigen Vorwände liefern werde, um seine Unterdrückungspolitik für den Vierzehnten in dem gewöhnlichsten Sinne weiter entfalten zu können. Alles Gerede, Wilson solle noch immer, den Frieden erhalten zu können, darf uns nicht verblüffen; das amtliche Amerika steht auf uns feindlicher Seite und sucht diese seine Stimmung gegen uns möglichst wirksam zu betätigen. Alle Verträge, durch neue Nachgiebigkeiten untererseits den sogenannten Frieden zu erhalten, während nur erneut dazu dienen, die Zuversicht unserer Gegner anzufachen, ohne uns die geringsten Vorteile zu bringen.

Neuer folgt natürlich nach Kräften dafür, durch Zugabemehrungen drücken eine uns feindliche Volkstimmung zu erzeugen. So durch die Mitteilung, amerikanische Frauen hätten gelegentlich des Uebertritts der deutschen Grenze nach der Schweiz eine ungebührliche Behandlung erfahren, Man rechnet zudem in Washington damit, daß die Warentransporte, die in amerikanischen Häfen und Eisenbahnen immer mehr zunimmt, da die Verfrachtung unter der Seeperre Deutschlands gewaltig eingeschränkt ist, unter den hierdurch im Erwerb beschränkter Arbeitermassen eine kriegerische Stimmung erzeugen werde, deren Schürung durch die Presse eifrig bestrigt wird. Als ob jene Kalanität durch die amerikanische Kriegserklärung bestrigt würde. Vielmehr wäre damit doch ihre sichere Verlängerung in Aussicht gestellt. Aber danach fragt der prozentliche Ring nicht. Die Hauptfrage ist, daß er seinen Zweck erreicht.

Im folgenden entfaltet das amerikanische Marineamt eine lebhaftige Tätigkeit. Verhörungen aus Washington lassen eine große Tätigkeit auf dem Gebiete der militärischen Vorbereitungen und des „Krieges“ erkennen. Der New Yorker Hafen soll zum Schutz gegen U-Boote mit dichten Netzen versehen werden, die es nachts ins Wasser gelenkt werden. Auch in seinem Schiff die Einfahrt während der Nacht gesteuert. Die neuen Vorschriften sollen in Hampton Roads getroffen worden sein. Die Frauen werden angefordert, in den Geschloßfabriken zu arbeiten wie in England. Am 16. d. M. erklärte das Kabinett hauptsächlich die beiden Fragen der Bewaffnung der Handelschiffe und der Beziehungen zu Deutschland. Man dränge auf beiden Seiten zu einer Entscheidung zu gelangen. Heute heißt es, daß die Handelschiffe sich selbst bewaffnen können, daß die Regierung jedoch ihre Hilfe dabei leisten werde.

Die „New York“ erhält von ihrem amerikanischen Reichstatter Vorstehen einen Funkpruch aus New York vom 15. Februar, wonach die deutsch-amerikanischen Beziehungen sich aufhebend etwas besser als erwartet entwickeln (2). Der Funkpruch befaßt sich mit der Verstopfung des Güterverkehrs in den Handelszentren. Die Dinge näherten sich der Krise. Man dränge die Regierung, das Anhalten der Schiffe zu gestatten. Man glaube, der hier rechtliche Vorkämpfer Graf Tarnowski werde fürs erste nicht genau zu liegen wie derjenige Deutschlands. Es ist jedoch möglich, daß man auch ihn der widererregten Volkstimmung zum Opfer bringe.

Die „New York“ befragt dieses Telegramm als einen Beweis dafür, daß die von der „New York“ verbreitete Meldung vom 15. Februar über die Anwesenheit Barthelmeis in den vielen Schwimdbödenrichtern gehört. Womit die französisch-englische Presse sich bemüht, die Klüft zwischen Deutschland und Amerika zu vertiefen.

Eine bezeichnende Erklärung Kaufings. Bern, 20. Februar. Aus New York wird gemeldet: Der amerikanische Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten Kaufing hat im Verlaufe einer bei einem Bankett in Washington gehaltenen Rede folgende Erklärung abgegeben:

„Es ist schwierig für uns, nicht zu sehen, daß wir vor dem Kriege stehen. Die amerikanische Regierung wünscht sehr ebenso wie immer seit Beginn des Krieges den Frieden (natürlich) und bemüht sich auch, mit der ganzen Welt im Frieden zu leben, so lange es ihre Ehre (1) gestattet. Die Stunde der ernstlichen und tiefen Ueberlegung ist gekommen. Jetzt muß man Beweise von Mäßigkeit und Reserve ablegen, und man darf sich nicht von natürlichen Impulsen (1) leiten lassen, die sich aus den großen Ereignissen ergeben, wo die nationale Ehre, die nationale Pflicht und die nationale Wohlfahrt auf dem Spiele steht. Das Land kann sicher sein, daß Wilson gerecht, ehrlich und furchtlos handelt wird. Was auch die Zukunft bringen mag, das Schicksal der Vereinigten Staaten befindet sich in seinen Händen in Gerechtigkeit. Die nationale Ehre steht nicht in Gefahr.“

„Gut geäußert! Die nationale Ehre Amerikas ist durch Wilson längst verwirrt. Ein Deutscher und Vagner kann niemanden Ehre wahren. Insofern steht sie allerdings nicht mehr auf dem Spiel. Das Wort von der Gerechtigkeit, Ehrlichkeit und Furchtlosigkeit Wilsons wird bei uns und bei den Neutralen nur homerisches Gerede anerkennen. Es ist wirklich ein guter Witz; umso besser, als er ungewollt ist.“

Vom Kriege

Der Seerrieg

Englands Unruhe.

Lord Bessford hat bekanntlich im Oberhause offenbar zur Verhütung des Publikums den Auspruch getan, England werde in 6 Wochen mit den deutschen U-Booten aufgeräumt haben. Daß das nicht seines Herzens wahre Meinung ist, geht aus einer Anrede im intimen Kreise, im Londoner Automobilklub, hervor, die der eble Lord zu der nämlichen Zeit vom Stapel gelassen hat. Darin heißt es nach der „Morning Post“:

„Ich fürchte, das Land wisse noch gar nicht, wie ernst die Lage ist. Man brauche nur die Zahlen der verlorenen Schiffe und der verlorenen Tonnage zu sehen, um über die Größe der gegenwärtigen Verluste Englands entsetzt zu sein. Es werde schwer sein, das Land zu reproviantieren. Ohne die Handelsmarine ließe keine Reproviantierung möglich. Siehe man die für Meer, Flotte und Regierungseilungen vorzuschaltenden Dampfer ab, so blieben nur sehr wenig Schiffe für den Handel übrig. Bei den Mittelmächten ließe eine ähnliche Hungersnot voraussehen, doch stehe auch eine allgemeine Welthungersnot bevor. Die Lage Englands werde durch den Verlust an Seetransportmitteln immer schlimmer. Man können sich die Engländer ansuchen, was sie glauben wollen.“

In allen englischen Kriegswerkstätten kann man seit einigen Tagen ein großes Klack hören, das sich an alle Ingenieure und Arbeiter richtet und große in Bezug auf zablende Besetzungen Jenen verpricht, die wirkungsvolle Mittel gegen die feindlichen U-Boote angeben können. Man will also die Erfinder für Vermittlungsapparate gegen U-Boote anporen, was man gewiß nicht läte, wenn man mit den in Anwendung stehenden Einrichtungen Erfolg hätte. Dieser Ruf nach der Erfindung entstammt dem englischen Marineamt.

Die englische Kohlenausfuhr gehemmt.

Amsterd., 20. Februar. Die englische Kohlenausfuhr nach Frankreich und Italien ist infolge der deutschen Seerperre fast vollkommen zum Stillstand gekommen. In den Kohlenausfuhrhäfen von Schottland und Wales, vor allem aber in Newcastle und Cardiff, haben sich riesige Kohlenlager angeammelt, wobei die aus den Gruben geförderten geförderten Transporte gar nicht mehr entladen werden können. Der Zugverkehr ist empfindlich ins Stocken geraten. Der Personverkehr mußte sogar teilweise eingestellt werden.

Die wäntliche Wirkung der Seerperre.

In der neutralen Presse finden sich seit einigen Tagen sehr bemerkenswerte Aussagen über die voraussichtlichen Ergebnisse

nije des verhängten U-Boot-Krieges, wobei als Grundlage die englischen und französischen Meldungen (Reuter, Lloyd, Ag. Canada) und deutsche Andeutungen dienen. Die tatsächlichen Erfolge sind aber zweifellos weitest-
tens höher, da von der Vielzahl der U-Boote noch keine Verluste vorliegen. Den Verlusten muß ferner die Zulage-
legung eines großen Teiles der neutralen Schifffahrt im Speer-
gebiet für die Verurteilung des Gesamterfolges hinzugezählt
werden.

Das Ausschließen bringend benötigter Zufuhren beginnt nach
zuverlässigen Nachrichten bereits empfindlich auf das Wirk-
samersten Maßes zu drücken und muß durch Mangel an
Rohstoffen und Stahl die Munitionserzeugung schon erheblich beein-
trächtigen.

Eine Umfrage im englischen Unterhaus, ob gewisse
Schiffe, die als verloren gemeldet, durch U-Boote ver-
loren worden seien, beantwortete der Parlamentssekretär
des Admirals Mr. Amara dahin, daß es nicht Politik der
Regierung sei, mitzuteilen, ob Schiffe in den
Gegend gebrochen worden seien. Dies würde für die
Feinde von Wert sein. Der Verlust würde nur den
Seehebern und Lloyd mitgeteilt.

Neue reiche U-Boote-Bente.

Notterdam, 20. Februar. Nach Reuter wurden torpe-
diert die Dampfer „Dorik“ (247 T.), „Stranville“
und „Aler“ (289 T.) aus London, „Saint Servan“
der Dampfer „Clement“ aus Sunderland (449 T.).
Weiter wird als verlor gemeldet „Galacata“ (1865
T.), von der ein Mann an Bord geblieben, nach Dammern
unterwegs, endlich ein englischer Fischdampfer aus
Grimsby.

Christiania, 19. Februar. Derwegang zufolge ist der
norwegische Dampfer „Stralund“ (510 T.) mit
Mitsen auf der Reise von Island nach Italien, von einem deut-
schen U-Boot verlor worden. Die Besatzung ist von
einem englischen Katrolschiff aufgenommen und in Stormo-
wagelndt worden.

Christiania, 20. Februar. Das Ministerium des Meeres
hat Mitteilung über folgende Verletzungen erhalten: des
Dampfers „Loborn“ aus Christiania (734 T.), des
Dampfers „Dalbeatic“ aus Kragerø (327 T.), des
Dampfers „Rutenfjell“ aus Christiania (1744 T.), des
Dampfers „Cabo“ aus Christiania (1254 T.) und des
Dampfers „Juno“ (2416 T.).

Sing, 20. Februar. Der Minister des Meeres hat von dem
niederländischen Generalconsul in London ein Telegramm er-
halten, in dem die Verletzung der Dampfer „Dot-
marjun“ (2318 T.) und „Trompeberg“ (1608 T.) be-
stätigt wird. Die beiden Schiffe waren mit englischen
Kohlenladungen von England nach Las Palmas unter-
wegs.

Genf, 19. Februar. Der „Tamps“ meldet als verlor
den russischen Dampfer „Marik“ (414 T.), die französi-
schen Dampfer „Alina“, u. „Argo“ sowie „Riobe“
(1820 T.) und „Bille de Bayonne“.

Wien, 19. Februar. „Pet. Wien“ meldet aus Harer: Der
französische Dampfer „Hermine“ der Compagnie Generale
Transatlantique ist verlor worden. Die Mannschaft wurde
gerettet.

London, 20. Febr. Die Goeletten „Terre Neuve“,
„Mayola“ und „Dorothy“ wurden verlor.

Die französischen Schiffverluste.

Genf, 20. Februar. Wie begründet die von den Vertretern
der Bretagne ausgehenden Behauptung, die beim
letzten Neufundland-Fischereiboote gemeldet sind,
den 13. am 16. und 17. Februar verlor drei Schiffe drei
große französische Neufundländer erwähnt. Die
Abgaben Verluste, unter denen mehrere große Dampfer
betreffen England, Indien und Norwegen. Angelegentlich
belehrt sich der französische Marinebesuch mit den durch den U-
Boot-Krieg entstandenen schweren Hemmnissen auf militäri-
sche und wirtschaftliche Gebiet.

Aus dem Westen

Englands Anteil.

London, 19. Februar. Zu welchen Hilfsmitteln
die Engländer greifen, um die neue Kriegsanleihe auf
eine nur einigermassen anständigen Höhe zu bringen, zeigen
die Anleihe in den englischen Wäutern, die tagtäglich
von der Regierung erhoben werden, um die alleinigen nach
sehr laute Beteiligung an der Kriegsanleihezeichnung zu haben.
Verbindungs hat sich nun das englische Schatzamt dazu bequem,
Lebensversicherungsgesellschaften in Zahlung zu
nehmen.

Englands Kampf gegen den Hunger.

Notterdam, 20. Februar. Einer Meldung des „N. Woll-
Cour.“ zufolge berichtet die „Times“ Das englische Unter-
haus hat beschlossen die Maßnahmen zur Steigerung der
Ernährungsproduktion. Lebensmittel sehr viel mehr
bearbeitet werden. Die deutschen Kriegsgefangenen
sind hierzu bisher noch nicht verwendet worden, in der Haupt-
sache aus dem Grunde, weil ihre Unterbringung beschwerlich ist.
Große Mengen Ackerbaugeräte aus Amerika sind ein-
gekauft worden und 50 Kraftwagen bereits angekommen. Das
Munitionswesen verzehrt sie an diejenigen Firmen, die Ackerba-
geräte anfertigen können. — Die angeordnete Verteilung
der Kartoffeln zeigt in England immer mehr Besorgnis.
Die an sich bereits sehr knappen Vorräte haben stark
unter dem Frost gelitten.

Die „Morning Post“ ist erfüllt, weil Dänemark und
Schweden noch so viel nach Deutschland ausführen.
Dem könne England, das die See beherrscht, vorbeugen, da
die Rohstoffe für Kette, Seile und Öl für die Motorfahrzeuge
der holländischen und dänischen Fischer sowie Futter für Vieh über
See eingeführt werden. England könne diesen Ländern die Ein-
fuhr abkürzen.

Lloyd George und Asquith legten in einer Rede,
das innerlich für die Sache an der Westfront der An-
satz der größten Schlacht der Geschichte zu machen.
In einem Zeitartikel der „Times“ heißt es, an der West-
front trete Schritt für Schritt das Entscheidungsjahr ein.

Zahlreiche englische Beamte und politische Vereinigungen
hielten Protestveranstaltungen ab, um die öffentliche Meinung
gegen die Zivilbeschäftigten in London zu erheitern.
Aufgenommen. In den letzten Tagen haben auch mehrere
Handelstammungen gegen die Bürgerdienstpflicht Einpruch er-
hoben, indem sie der Regierung kundgaben, daß England durch
die Einführung der Zivilbeschäftigten keinen Handel zu-
grunde richten werde.

Truppenansammlung zwischen Verdun und der
Schweizer Grenze?

Wöchentliche Blätter berichten, daß in den letzten
Tagen bedeutende englische, italienische und auch
portugiesische Hilfstruppen im Abschnitt zwischen
Verdun und der Schweizerischen Grenze eingetroffen
sind.

Der „Zür. Tagesan.“ meldet: Von ganz besonderem In-
teresse ist unter den neuen Meldungen von der Westfront die fran-
zösische Mitteilung, daß bei einem Handstreich im Prie-
terwalde englische Truppen mitgewirkt haben. Das
kann nach der Ansicht des Züricher Blattes unter Umständen
ein sehr bedeutungsvoller Fingerzeig für eine durch englische
Truppen unterstützte französische Offensive zwischen
Verdun und den Vogesen sein.

Serze über eine deutsche Offensive.

Gustav Serze ist in der „Revue“ besorgt über den
deutschen Vorstoß in der Champagne. Er erörtert darin
das Vorzeichen einer deutschen Offensive und schreibt,
daß die Deutschen einen gewaltigen Angriff vorbereiteten mit
den fortschrittlichsten materiellen Mitteln, welche ihnen die Zivil-
beschäftigung gab, die man in Frankreich verlor, stellt sie
nachdem man müsse auch, hindern oder verzögern sein,
daran zu zweifeln. Serze wendet sich gegen die wackere wie
Tauben vor einer verführerischen Offensive warnen. Er führt aus,
daß bei der heutigen Artillerisierung die Offensive verlust-
reicher ist als die Defensive und schließlich: Da die Offensive heute
nicht feurer ist als die Defensive, warum sie nicht wagen da
man schließlich nach einer längeren Defensivzeit keine Stel-
lungen behaupten kann, während man bei der Defensive, wenn
sie zufällig gelingt, und der Zufall kann sie zum Gelingen
bringen, wenigstens Aussicht hat, eine Entschädigung zu erlangen.

England müdet die Hölzerigen?

London, 20. Februar. „Times“ schreibt, daß es vielleicht
nicht sein wird, das militärische Alter bis auf 50
Jahre zu erhöhen, wenn die Aufhebung der Befreiung
der Männer unter 30 Jahren kein genügendes Ergebnis haben
sollte. „Daily Express“ erhebt, daß beabsichtigt ist, die Männer
in der britischen Armee in England und Frankreich, die jetzt bei
der Vermalung als auch Köche, Hüter und Kraftwagen-
führer beschäftigt sind, auch Frauen zu erheben, um viele
Männer für die Front frei zu bekommen.

Notterdam, 20. Februar. Zu den in der Westfront-Belle
vorgeschlagenen Maßnahmen, das militärische Dienstalter auf
50 Jahre zu erhöhen, schreibt, wie der „N. Woll. Cour.“ meldet,
„Daily News“, es würden nicht so sehr Männer in den
Schützengräben als auf dem Lande, in den Schiffen
und in den Maschinenfabriken gebraucht.
Könne man nicht gegen Widerstände auftreten, dann werde
die Politik Hindernisse geliegt haben.

Frankreichs Ernährungsorgen.

Wien, 20. Februar. Die wirtschaftlichen Sorgen
hätten der Hauptgegenstand der französischen Presse. Das
Rationierungsgesetz für Zucker, teilweise auch für
Kohle, und die sonstigen drakonischen Maßnahmen der Regie-
rung geben den meisten Wäutern Anlaß zu scharfen Aus-
fällen. Bezeichnet ist ein Artikel des „Tamps“, der aus-
führt, die Rationierung dürfe sich nicht auf die Nachbelebtheit der
Bevölkerung verlassen, die sich ihnen Männern gegenüber nicht
nachlässig zeigen werde, die Frauen, Kindern und Kranken un-
nötigerweise Mätern anlegen. Es sei allem leicht, mit dem
Belagerungszustand unter der Fensur zu regieren, man
müsse erziehen und organisieren. Auch die Wäutern
„Information“ und „Journal“ und „L'Univers“ fordern die
Regierung dringend, sich behutsam für die Getreidever-
sorgung schnelle Maßnahmen zu treffen. Andererseits warnt
der größte Teil der Presse davor, die Nahrungsmitteleinwieser-
schaften Deutschlands zu überlassen. „Europe“ will schließlich
darauf hin, daß die Vorkriegs-Belle bereits von zwei Jahren
den Zufuhr in Europa durch die in die fünfzig Jahre
nicht laut verlor habe. „Figaro“, „Antarktis“ und „Echo
de Paris“ schließen sich dieser Ansicht an. „Aurore“ schreibt:
Hüten wir uns den Hunger als Faktor bei der Voraussage des
Kriegesgeschehens. Wir müssen handeln, als ob Deutsch-
land die gegenwärtige Lage noch auf unendlich lange
Zeit ertragen könnte. Wir dürfen nur damit rechnen, den
Krieg nach Monaten zu gewinnen. „Antarktis“
lagt: Wir dürfen nur auf uns selbst und müssen deshalb alle
wirtschaftlichen Kräfte zusammenfassen, damit wir ohne allzu
große Verluste durchhalten können.

Wien, 20. Februar. „Express“ berichtet, daß seit vor-
gehern keine Zeitungen in Paris zu haben sind.

Granatenerwerb.

Haag, 20. Februar. Das Rennerer Nachrichtenblatt „Iron-Age“
vom Januar erwähnt die Tatsache, daß die englischen
Munitionsfabriken von Harfield in der Lage
waren, 16 und 14 Zoll-Granaten für die amerikani-
sche Flotte zu liefern, als amerikanische Fabriken.
Merkenwert ist die Erklärung, die „Iron-Age“ für diese Liefer-
Amerikanern recht unangenehme Tatsache gibt. Das Blatt sagt
nämlich, der Granatenerwerb im Landriege sei unge-
heurer gewesen. Die britische Flotte sei aber nicht in der Lage
gewesen, in eine größere Aktion seit Beginn des Krieges ein-
zuführen. Die britische Flotte habe deshalb einen ungeheuer
großen Vorrat von Granaten und jetzt habe sie die Granaten
auf dem amerikanischen Markt loszugeben und das er-
haltene Geld wieder für Granaten für das Schlachtschiff zu ver-
wenden.

Gerard bei Poineare.

Paris, 20. Februar. Der frühere amerikanische Botschafter
in Berlin, Gerard, ist Montag nachmittag vom Präsiden-
ten Poineare empfangen worden. Er wird Dienstag
abend nach Genäve abreisen.

Die „Reff. Ztg.“ erzählt aus Basel: Der französische
Ministerpräsident Briand gab gestern im Ministerium des
Meeres ein Frühstück zu Ehren des Botschafters Ger-
ard, zu dem außer dem Botschafter Sharp auch die Botschaf-
ter Russlands, Englands, Italiens und Japans
sowie der Akademiker Panotang geladen waren.

Man wird wohl wissen, weshalb nach Herrn Gerard, der
in Berlin die Ehre der liberalen westliche und französische
Dienste geleistet hat, in Paris so viele Hoffentlichkeiten erweckt!

Explosionen in Frankreich.

Wien, 20. Februar. Laut „Zür. N. Woll.“ hat in den
Kriegswerkstätten von Bepelleire (Departement Jura) eine
Explosion stattgefunden; 5 Arbeiter sind schwer verletzt worden.
In einer Pulverfabrik in Geneva Chry hat gleichfalls eine
Explosion stattgefunden; ein Arbeiter ist getötet, 5 sind schwer
verletzt worden.

Aus dem Osten

Freigeit für Ostasien?

Laut „Reich“ beabsichtigt das russische Ministerium des
Meeres, durch neutrale Vermittlung bei Deutschland und
Dänemark Verhandlungen über eine erdliche Erleichterung der
Reise Ostasien nach England zu unternehmen. Nach Meinung des Ministeriums des Meeres
liegt ein Präjudizfall in dem von England verbotenen freien
Gefahr der Botschafter Larnowski und Bernhoff vor.
(Schließlich kann sich nur um eine Reise zur See handeln.
Die Verhandlungen wird nach Herrn Tolonow wohl kaum pos-
sibler fallen.)

Erhöhte Kampfsfähigkeit an der rumänischen Front.

Die „Wien. Allg. Ztg.“ meldet aus Sofia: Mit Eintritt
günstiger Witterungsverhältnisse hat entlang der rumäni-
schen Front eine erhöhte Erleichterung der Tätigkeit
begonnen. Bereit bekräftigt sie sich auf härteres Strikturen-
feuer. Die russischen Batterien feuern seit zwei Tagen nahezu
ununterbrochen, was als Zeichen nachdrücklicher Kämpfe an-
gesehen wird. Gefangene und Ueberläufer laugen aus, daß die
Russen starke Heeresmächten an dieser Front anstimmten. Die
Russen haben nämlich Samoil ihre Batterien über den Kie-
mer in Stellung gebracht und befohlen von dort Tulcea.
Ihre Artillerie, unsere Batterien zwischen Tulcea und Tulcea
zum Schweigen zu bringen, ist misslungen. Der Donaustrom öst-
lich Galatz liegt nach wie vor unter dem Feuer unserer Batte-
rien, die jede Verbindung der Stellung mit dem Schwarzen
Meere hindern.

Übernatliche Befreiung von Galatz.

Wald, 19. Februar. „Novosti“ telegraphisch aus Za-
in: In den letzten Tagen legte eine neue starke Beschrei-
bung von Galatz ein, an der sich neben bulgarischen auch
deutsche schwere Geschütze in hervorragender Weise beteiligten.
Die Besatzungen in Galatz selbst und im Umkreis von
10 Werst sind granatlos. Der Hafen von Galatz ist
vollständig zerstört. In den letzten Tagen richtete
der deutsch-bulgarische Feind auch mehrfach schweres Feuer
auf den Hafen von Neal, um die hier verankerte Donau-
flotte, die zum Teil mit Munition beladen ist und durch
die feindliche Donauperrone in Neal eingeschlossen wurde, zu
zerstören.

Der Krieg gegen Italien

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 20. Februar. Gestern nachmittag nahm das kaiser-
liche Hauptquartier an der kaiserlichen Hofkapelle in
zwischen Venedig und dem Meer an Stärke zu. Nachts kam
es nur zu einzelnen Feuerberäufen.
An der Triester Front war die italienische Artillerie
namentlich im Abschnitt zwischen Torbole und Loppio
tätiger als gewöhnlich.

Die Ueberlegenheit der deutschen Fliegerwaffe.

Wien, 19. Februar. Der „Corr. d. Sera“ macht in höchst
belegtem Ton auf die Wichtigkeit der neuen deutschen
Luftangriffswaffen aufmerksam und spricht
die Behauptung aus, daß die gänzlich veränderten italienischen
Ziele sich bald als völlig unzulänglich erweisen werden.
Das Wort lautet: „Unvergleichbar unsere Flugabwehr auf
Seitenschüssen, Geschwindigkeit, Bewaffnung und Zahl
den neuen Bedingungen des Luftkrieges.“ Kaufen wir nicht
Gefahr, bei unserer Ungenauigkeit im Bau neuer Anlagen
verloren zu werden? Unser kleiner Heerflugzug muß jetzt die
ganze Winter als veraltet angesehen werden, und das gleiche
gilt von fast allen unseren gegenwärtigen Waffentypen. Die
Frucht der neuen deutschen Luftangriffswaffen, die
jetzt bei den Kämpfen an der Westfront zu Tage treten
sind, können den Defektreichtum an der italienischen
Front ausgleichen und auf diese Weise unsere Lage
im Luftkrieg außerordentlich verwickeln.

Der türkische Feldzug

Die abgefeierten Engländer.

Konstantinopel, 19. Februar. Das türkische Heer
verlor seit dem 14. Februar, das die Engländer
Truppen, die auf dem südlichen Ufer des Dardar-
stretzes, vollständig eingeschlossen hatten, und daß es
den türkischen Truppen, die vor sich die Engländer und hinter
sich die Engländer, die englischen Truppen, die
Dardarstretzes, unmittelbar sein würde, sich aus dieser Lage zu
geben. Obwohl die Engländer sich gegenwärtig und der
Dardarstretzes befindet, die wir uns selbst
ausgeschieden haben, hat der Feind diese Lage nicht auszunutzen
verhätten infolge der Operationen des Reichs des Dardar-
stretzes, die ohne jede Veränderung im südlichen Dardar-
stretzes eines ausserordentlich neuen Befehls ausgesetzt
wurden. Nach dem Scheitern des englischen Pla-
nes, den sie vorzeitig angestrichelt hatten, haben sich, wie
in dem Bericht des osmanischen Generalstabes vom 19.
Februar gemeldet worden ist, die englischen Truppen in
gekauften, sich dem Kilometer südlich vom Fluss
zurückgezogen.

Konstantinopel, 20. Februar. Ein Sonderberichtshalter
meldet: Seit einer Woche ist in Kutel Amara. Die
Engländer haben seit einigen Monaten ansehnliche
Vorbereitungen getroffen, um diesen Ort zu er-
obern, indem sie alle ihre verfügbaren Kräfte aus In-
dien und Großbritannien gegen uns einsetzten. Sie haben
bis zu ihrem Quartier eine schmalpürige Bahn angelegt,
wobei in einem Monat hindurch die Bahn gebaut wurde. Für die
von ihrem Hauptziel weit entfernt. Die Stellung von Fel-
schichte ist ganz in unserem Besitz. Gemäß dem von
uns gefassten Plane haben wir Teile der südlich von Kutel
Amara am rechten Ufer des Dardarstretzes gelegenen Gräben ge-
räumt, um den an Zahl überlegenen Engländern durch Um-
gründung schwerer Verluste auszuweichen. Kutel Amara ist
die umliegenden Stellungen befinden sich sämtlich
in unserem Besitz.

Das konzentrierte Licht



Neue Typen
Osram-Azo
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingestanzte
Wort OSRAM bürgt für die Qualität der
Auer-Gesellschaft. Nicht OSRAM überall erhältlich

Amsterdam, 20. Februar. Eine amtliche englische Meldung aus Westindien berichtet: Bei beiden am 2. und 3. Februar von 350 und 540 Meter Höhe. Bei der Stornahme wurden die Türken zwei heftige Gegenangriffe, der erste wurde abgewiesen, der zweite drängte die englischen Regimenter bis zur unwirksamen Linie zurück. Nach der Dämmerung wichen die Engländer über ihren eigenen Flanken zurück. Die Beschießung des Schmirabogens wurden weitere Fortschritte gemacht.

Die Neutralen

Holland und der U-Bootskrieg.

Brüssel, 20. Februar. Die erfolgreiche Durchführung des U-Bootskrieges hängt an, auch in Kreisen, die ihr ursprünglich einmütigem Heftigkeit gegenüberstanden, in ihrer wirklichen Bedeutung gewandelt zu werden. So steht z. B. die gesamte niederländische Presse festlich unter dem Eindruck der bisherigen Ereignisse. Selbst deutschfreundliche Politiker, wie Professor Kerntrop in der Wochenchrift „De Nieuwammer“ erkennen an, daß der U-Bootskrieg keine Verweisslung ist, daß eine große Anzahl von Schiffen der Alliierten versenkt worden ist, daß die neutrale Schifffahrt nahezu stillsteht. „Als Hauptbedingung“ schreibt Dr. Kerntrop, „erfolgt die Neutralität, wenn der politische Zustand anhaltet, da Englands Schiffe allein für die Zufuhr von Lebensmitteln und Munition nicht ausreichen.“ „Der Niederländer“ sagt: Deutschland erzieht durch die einfache Anführung verbotener Fahrpläne ohne einen Torpedoschiff ein bedeutendes Resultat. „Nieuwe Cour.“ heißt hervor, daß der U-Bootskrieg sich hauptsächlich gegen die deutsche Handelsflotte richtet, also Kriegsschiffe gegen Kriegsschiffe kämpft.

Wichtige Veranlassungen in Schweden.

Stockholm, 19. Februar. Der Reichstag hielt heute eine Beschlusssitzung ab, in der von der Regierung gewisse Mitteilungen gemacht wurden, worauf eine Debatte folgte. Die Sitzung dauerte fünf Stunden.

Die spanische Schifffahrt nach den Philippinen. Die spanischen Schiffe nach den Philippinen gehen jetzt wieder auf dem alten Wege über das Kap, anstatt über Suez. Die infolge der Sperre des Mittelmeeres durch die deutschen Unterseeboote bedingte Veränderung der Bilbaoer Handelsflotte, die die Emard-Vente unterwarf, die spanische Regierung einer Reihe von Bestimmungen, die einem Verbot gleich kommen.

Verschiedene Nachrichten

Optimistische Aussagen des bulgarischen Finanzministers.

Sofia, 20. Februar. Finanzminister Tonichew, der zugleich der Chef der parlamentarischen Gruppe der Regierungspartei ist, empfing den „Z.“-Korrespondenten heute zu einer Unterredung, in der er sich folgendermaßen äußerte:

„Alles deutet darauf hin, daß die deutsche Seesperre aus dem Frieden immer näher bringt. In Bulgarien erwarten alle in vollster Zuversicht ein schnelles und durchgreifendes Ergebnis des U-Bootskrieges, dessen Gefahren sogar von den führenden Orientpolitikern zugegeben werden. Das übrigens auch die neutralen Staaten vor dem U-Bootskrieg einen großen Erfolg erwarten, zeigt am besten die Kluge Zurückhaltung in ihren Antworten an Willen. Die durch die Seesperre hervorgerufene volle Einstellung der neutralen Schifffahrt wird mittelbar die härteste Wirkung auf die Versorgung Englands haben und dieses in nächster Zukunft in eine Zeit bringen, als es alles am Frieden zu bitten.“ „America“ so führt der bulgarische Staatsmann fort, „hat sich sehr getäuscht. Es wollte die Welt glauben machen, es sei von der Verletzung zum Friedensvertrag auszugehen, zeigte aber später durch sein Verhalten, daß es hinter der Entente helfen wolle und die Fortsetzung des Krieges wünsche.“

Was die Kraft des vierhundertsten ausmacht, ist die Einheit in allen Nationen, im Denken, in der Entscheidung und Durchführung. Nach dieser Einheit strebt die Entente vorzugehen, obwohl die Ententemächten nicht müde werden, die Identität der Interessen aller Ententemächten zu betonen. In der Tat stehen diese Interessen einander diametral gegenüber und selbst die Beziehungen der Ententemächten untereinander sind unaufhörlich. So verdrängen England, Frankreich und Italien den Russen kontinuierlich und die Westengen, wohl wissend, daß dies unüberwindlich ist. Nach dem Siege wird das Verhältnis von selbst seine Kraft verlieren und zu einer historischen Erinnerung werden.“ (Wir würden wohl, daß Herr Tonichew richtiges England völlig recht hätte. Nur können uns seine Hoffnungen zeitlich etwas langweilig. So langsam, wie sie vielleicht geschätzt werden, sind die Vorteile Englands sicherlich nicht. Wegen eines nahen Friedens soll man sich deshalb keinen Anstößen hingeben.)

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die Kohlensteuer. Die Regierungsentwürfe bestimmt im § 1: Die infandische sowie die aus dem Ausland eingeführte Kohle unterliegt einer in die Reichssteuer fälligen Kohlensteuer. Unter Kohlen sind alle Arten von Kohlen verstanden, auch Koks und Braunkohle, Braunkohlen wie Steinkohlen. Die Steuer beträgt nach § 6 des Entwurfes 20 vom Hundert des Wertes der gelieferten oder sonst abgegebenen oder der Verwendung im eigenen Betrieb oder dem eigenen Verbrauch zugehörten sowie der eingeführten Kohle. § 7 nimmt als Wert der Kohle den Verkaufspreis nach Abzug der Verarbeitungsgebühren an. Für die Auslandskohle gilt als § 9 der Erwerbpreis zuzüglich der bis zur Verschiffung ansehnliche entfallenden Kosten. Die Kohlensteuer soll 50 Millionen Mark bringen. Steuerlich ist gelassen, daß die Kohlensteuer demnach und erzieht. Die Zahl der Steuerpflichtigen, d. h. der Kohlenhändler wird auf etwa 500, der Wert der deutschen Kohlenförderung auf 2200 bis 2500 Millionen Mark geschätzt. Bei der geringen Zahl der Steuerpflichtigen ist die Veranlassung der Steuer einfach. Steuerlich wären die Ansichten darüber, ob die Steuer in der oben Form der Kohlensteuer als Sonderabgabe erhoben werden soll, aber es ist nach dem Wert der geforderten Kohle abgeführt werden kann. Für den Wert der Kohle konnte naturgemäß bei der Bemessung nur der Verkaufswert, nicht der chemische und Heizwert in Betracht kommen. Man wird gegen die Kohlensteuer vor allem einwenden, daß sie eine einseitige Befreiung der Industrie ist. In § 10 des Entwurfes ist die Kohlensteuer bis zu einem gewissen Grade berechnigt, denn der Kohlenverbrauch beläuft sich nur auf etwa 10 Prozent des gesamten Kohlenverbrauches. Die große Masse der Kohlen verbrauchen die Industrie und der Verkehr. Für den Kohlenverbrauch werden die Kohlenbetriebe zunächst schon die

Steuer abwälzen. Der Kohlenverbrauch beläuft sich aber überhaupt dem ganzen Verkehr zugrunde. Allerdings ist bei der Art der heutigen Großbetriebe, die der Verbindung der Kohlenbetriebe mit industriellen Unternehmungen, die direkte Abwälzung bei bedeutenden Betrieben nicht möglich.

Aus Stadt und Umgebung

Der Geflügelhändler. Herr „Heros Christian“ eine Versammlung ab. Vergl. „Zentral.“

Die Gemüshändler. Der Stadt werden vom Magistrat am Freitag abend 7 Uhr zu einer Versammlung im Ratslokal gebeten.

Kohlenverkauf. Die Mischverkaufsstelle gibt am Güterbahnhof jeden Vormittag von 10 Uhr an 200 Zentner Breiße in halben Zentnern (Preis 60 Pf.) gegen die entsprechenden Abkündigte der Lebensmittelkarte ab.

Feldjagd. Die Jagd- und Festschuss-Gesellschaft hat die Jagd- und Festschüsse im Kreis Werburg neu festzusetzen unter Leitung eines Dörners angeht.

Die Tätigkeit der Beamten beweist folgendes Ergebnis: Es wurden vom Dezember bis einschließlich Januar 1917 25 Feldbeschlagnahmungen erlassen, welche mit 96 A. Wehrkräften gefasst wurden.

Angehörern wurden noch 12 Anzeigen wegen Jagdvergehen erlassen; endgültige Verurteilungen sind noch nicht erfolgt.

Anlauf angelegener Werke. Zur Abfertigung der Werke gibt die Reichsuntermittlungsstelle weiter bekannt, daß die Prüf-, innerlich deren die mitgeteilten nach absicherungspflichtigen Genehmigungen von den Kommunalverhältnissen an die Reichs-Gesellschaft als die nach § 7 Absatz 1 bestimmte Stelle spätestens zu liefern sind, auf den 28. Februar 1917 schließt. Die Absicherungspflicht erhebt sich auf diejenigen Anlagen, die inzwischen aus anderen Kommunalverhältnissen zu Staatsverhältnissen eingetragene sind.

Aus Provinz und Reich

Selbstheilung einer Schuhwunde.

Gröbers, 20. Februar. Ein russischer Gefangener, der in hiesiger Kohlengrube beschäftigt ist, klagte über Schmerzen im Arm, der nach und nach beträchtlich anwuchs. Ursache konnte ein Schmetterling sein, den er im Freizeit erhalten hatte. Nun aber hat sich der Schmerz auf eigenartige Weise einen Ausweg gesucht. Die Gegend um bis zur Hand gekommen, als plötzlich der Wirtelgürtel aufplante und ein schmales Gefäß zum Vorschein kam, das seinen Weg von der Schulter bis in die Hand gefunden hatte. Der Wirtel ist nun von einem Fliegenstich befreit.

Töblich verunglückt. Vanschiedt, 20. Februar. Auf dem Bahnhofs in Halle verunglückte dieser Tage die Frau Edel nebst Wirtel von hier. In den erhaltenen Verletzungen ist die Frau jetzt gestorben.

// Auf der Suche nach Vermissten // wende man sich nur an die Geschäftsstelle der Hilfe: Hallesche Straße 68. (Fabrikdirektor Weber.)

Bunte Zeituna

Ein G. H. 20.00 M. In dem Reuen um den Preis der anhaltendsten Schilbung des Berliner Ammersees, das phantastische „neutrale“ Schriftsteller angeht, der dafür von den Redaktionen ausgetreten hohen Honorare in der Ententeperiode zu verhandeln nicht müde werden, hat ein Journalist aus Kaufmann einen Artikel veröffentlicht, den ihm so leicht niemand brechen mag. Unter dem Titel „Mit Tage in Berlin“ schildert er seine Erlebnisse in einem erfordrigen Bericht, der in folgenden Sätzen abgefaßt ist: „Am Nachmittag besuchte ich für ein gedrucktes G. H. 20.00 M. Als ich die Spitze meines Gies aufstieß, bemerkte ich zu meinem nicht geringen Bedauern, daß ich nicht ein weißes Gie, sondern ein braunes Gie vor mich sah. Ich war so sehr überrascht, daß ich sofort die Feder unter meine Hand, auch nur ein Wort der Entschuldigung zu sagen. Ja, er verlangte unter Hinweis auf den auf der Speisekarte verzeichneten Preis für ein junges Huhn eine Nachzahlung von 15.25 M. von mir.“

Allo deshalb... Nach langem Warten endlich im Quartier angelangt, soll uns zu erwidern die „Auge“, das Mittagessen um so besser munden. Kaffe gibt's oben. Aber was jetzt? Es ist kein Jäger da. „Aufgebrannt, Herr Oberleutnant“, meckert die Wirtin. „Aber Wirtin“, meckert der Oberleutnant: „Ich werde doch noch Jäger aufreiben. Wirtin, Jäger besorgt!“ Wirtin. Der Jäger verpöcht sich wohl etwas, aber er wird besorgt. Eine ganze Kiste davon, recht ansehnlichen Umfangs, findet sich... Das Kaffeeländchen verläßt sich deshalb etwas; unbesatzbare Zahlen werden getrunken. Da stellt sich eine Bedienung von der Saubig-Batterie ein, die gleichzeitig im Quartier eingetroffen war; Eine schone Empfehlung vom Herrn Batteriefeldso von 10, ob es nicht möglich wäre, eine Kleinigkeit Jäger zu bekommen; der Batterie wird er ausgegangen.“ Gie, selbstverständlich! Mit einer ansehnlichen Kiste Jäger schiebt die Bedienung ab. Beim Wiederanmarsch im Morgenrauschen des nächsten Tages treffen die Herrn einander. „Sie waren so liebenswürdig, uns gehen mit Jäger auszuschießen“, sagt der Batteriefeldso vom Oberleutnant von der Infanterie, laufend dankt. „D. bitte, die...“ „Es ist wertvoll. Wir haben gehört noch eine ganze Kiste davon. Wirtin, was sie nicht mehr da...“ „Am, hm“, meckert der Infanterist nur. „Wann tritt es einander aus?“ „So muß es sein. Kameradschaft!“ — meint der Andere... Eine besondere Zeile.

Ein in Mannheim wohnhafter Wirt erwartete dieser Tage eine Bedienung, die aus dem Fruchtschiff mit „G. H. 20.00 M.“ bedient war. Eine Zeitung im Gedächtnis umfänglichen Kiste gestattete Einblick in die Kiste und ließ den Gasthelfer leben. Der Gasthelfer sah die Geschichte doch etwas sonderbar vor und sie dirigierte die Kiste statt zu dem Wirt in den Schlacht- und Viehhof. Dort wurde die Kiste geöffnet, der Gasthelfer, der auf

einem Polagefell in der Kiste ruhte, abgehoben und dann zum die Leide. Ganz wunderbar in ein umfangreiches Mägen, eingewickelt lag ein delikates Schwein und ihm zur Seite, als wehrlose Erinnerung an alte Zeiten, 10 Pfund Butter. Der Wirt bekommt nun statt der Grabbeerdigung ein Strafmandat und der Inhalt der Kiste kommt der Allgemeinheit zugute.

Wettervorausage

Donnerstag, 22. Februar: Vormiegend trübe, Temperatur wenig verändert.

Letzte Depeschen

Heeresbericht.

Georgs Hauptquartier, 21. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz.

Trübes Wetter und Regen hielt die Kampftätigkeit in nützigen Grenzen. Südlich von Ypern und beiderseits des Kanals von La Bassée schlugen Erkundungsgesellschaften der Engländer, bei Flirey zwischen Maas und Mosel Teilangriffe der Franzosen fehl.

Bei Regnahme der Stille von Le Transloy am 18. Februar sind 2 Offiziere und 35 Engländer gefangen, 5 Maschinengewehre erbeutet worden.

Mittlerer Kriegsschauplatz.

In einzelnen Frontabschnitten, namentlich in den Wald-Lappathen und beiderseits des Diers-Tales Artilleriekämpfe und Verfechtungen.

Maedonische Front.

Verbessertes Feuer zwischen Bardas und Doiranje folgten gegen Abend Vorstöße englischer Abteilungen, die abgewiesen wurden.

Öster Generalquartiermeister Endenborff.

Der bulgarische Heeresbericht.

Sofia, 20. Februar. (Generalstabesbericht.) Mazedonische Front: Zwischen Bardas und Doiranje ziemlich heftige Artilleriekämpfe. Gegen 8 Uhr abends heimgeliefen sich das serbische Artillerieregiment Wölch von Stojakovo zum Zrommelfeuer. Das angeführte eine Stunde anhielt. In der letzten Front Serbische Artillerieregimenter. In Bardas-Ziel heftige Artilleriekämpfe. — Makedonische Front: Südlich von Tulca ein heftiges Feuer der Serbier, der Infanterie und der Maschinengewehre auf beiden Seiten des St. Georg-Krzes.

Carrazas Märsch zur Neutralität.

Washington, 20. Februar. (Reuter.) Staatssekretär Lansing hat die Rolle des Präsidenten von Mexiko, Carranza, bei der Einstellung der Revolution auszuweisen von Mexiko zu den Kriegsverhältnissen vorgeschlagen, durch die bloße Befestigung des Empfanges der Mitteilung beantwortet. (Angelegener Reiz, dieser Carranza.)

Die Rahmlegung Italiens.

Varese, 20. Februar. Die italienischen Handelsblätter haben seit 14 Tagen angeführt, die Berichte über die Eins und Ausfahrt der Schiffe in den italienischen Häfen zu veröffentlichen. Der General-Verkehrsamt des Reiches hat für den Kohleneinfuhrmarkt bemerkt, daß die von den Regierungen Englands und Italiens zugegebene Erhöhung der Kohlenfracht nach Italien auf über 100 Schilling die Tonne zu dem Zweck, neutralen Schiffen anzudeuten, völlig unzulässig sei. Der Kohlenimport in Genoa habe total aufgehört und die Läger seien gänzlich geräumt.

Geschäftliche Mitteilungen



Denkt an uns! Sendet
Galem Aleikum
und
Galem Gold
Zigaretten.
Willkommenste Liebesgabe!
Preis Nr 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pf. Stück.
20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!
50 Stück feldpostmäßig verpackt 10 Pf. portofrei!
Orient-Tabak u. Zigarettenfabr. Yenidze Dresden.
J.H. Hugo Zick, Hoflieferant S.M. Königs Sachsen.

Trustfrei!

Die bestliche Nummer umfasst 6 Seiten.

Verkaufsmachung. Es wurden veräußert: 1. Die Landwirtschaftl. Marie Fischer... 2. der Landwirt Ferdinand Seyber... 3. die Ehefrau Joh. Heinrich...

Verkaufsmachung. In Gemäßheit des § 1 der Verordnung der Reichsregierung...

Verkaufsmachung. Die Immobilien- und Mobilien-Verkaufsmachung für das Jahr 1917...

Verkaufsmachung. Die Immobilien- und Mobilien-Verkaufsmachung für das Jahr 1917...

Gewerhändler! In einer Ausdrucksweise über die Veranlassung der Stadt Merseburg...

Butterverteilung. Am Sonnabend, d. 24. Februar 1917 wird gegen Abgabe...

Frühkartoffelsaat (Kaiserkrone) kauft Rittergut Passendorf bei Halle a. S.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren besten Dank. Merseburg, den 21. Februar 1917. Familien Scholz und Köder.

Ackerbohnen aller Art (Pferdebohnen, Saubohnen, Feldbohnen) und Pelusäten sind beschlagnahmt (Verordnung über Güterbeschichte vom 14. Dezember 1916).

Annahmestellen der Kreispartasse befinden sich in Bothfeld, Frankleben, Großkräfersdorf, Solleben, Horburg, Reuschberg, Rigen, Kleincorbetha, Köschgan, Niederelbican, Papitz, Bassendorf, Nahmitz, Spergan, Starfeld, Wehlitz und Zöschgen.

Heimparbüchsen sind daselbst zu erhalten; sie werden im Beisein der Spärer geleert. Das Geschäftstotal der Kreispartasse befindet sich vom 1. Oktober 1914 ab bis zur Fertigstellung des Kreisbauhauses im Grundstücke Bahnhofstraße Nr. 3 (2 Minuten vom Bahnhof Merseburg).

Karl Tänzer Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7 Spezialgeschäft für sämtliche Militärbedarfsartikel als: Wollene u. baumwollene Hemden, Beinkleider u. Jacken, Strickwesten, Leibbinden, Pulswärmer, Handschuhe, Kniewärmer, Halstücher, Lungenschützer, Kopfschützer, Fußschlüpfer, Taschentücher, Socken und Fußtücher, wollene Schlafdecken, Barchent-Schlafdecken u. Betttücher.

Grössere Wohnung in guter Lage, Gas, elektr. Licht, Bad, zum 1. April gesucht. Angebote tunlichst mit Zimmerplan zum Rathaus. Bürgermeister Hertzog.

Kesselschmiede-Lehrlinge werden unter günstigen Bedingungen eingestellt. Dampfkessel-Fabrik Feger, Ammendorf. Vaterländischen Frauen-Vereins Merseburg-Stadt im März d. J. eine Auszeichnung von Dienbüchern...

Geflügelzüchter-Verein. Sonntag, den 25. Februar 1917, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Herzog Christian Versammlung mit reichhaltiger Tagesordnung...

Alte Konfervenbüchsen. Die Bruchentnahme bietet ein gebräutes Geschloß jeder Art. Auf Wunsch werden dieselben regelmäßig abgeholt. Karlstraße 4.

Pferde zum Schlachten auch Notschlachten kauft zu höchsten Preisen Felix Möbius, Tiefer Keller 1. Telefon 583. Wer erliest einem Herrn in den Abendstunden Französi. Unterricht? Offerten erbeten unter F. A. 43 an die Expedition dieses Blattes.

Wer nimmt 2 gesunde Knaben von 7 u. 9 Jahren in volle Pflege? Bewerbungen mit Angabe der Ansprüche unter F. S. an die Exped. dieses Blattes.

Stellenmarkt. Dreher gesucht. Th. Groke Akt.-Ges.

Tüchtige Einlegerin für Buchdruckerei per sofort gesucht. Merseburger Tageblatt, Hälberstraße 4.

Junger Bäckerlehrling sucht zum 1. April Stellungs. Offert. mit Gehaltsangabe unter F. G. 100 an die Exped. dies. Blattes erbeten. Tischlerlehrling stellt ein Hermann Scholz, Freilicht 10.

Junge, unabhäng., intellig. Frau sucht angen. Beschäftigung. Offert. unt. E. N. an die Exp. d. Bl. Herren und Damen können in freier, freier, verleiht, abdrucken, Verl., Globus' Lichtdruck-Berlin Zuverlässige Zeitungsträger gesucht. Zu werden im Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Hohlraum in Blusen und Wäsche. Karb- und Plättchenreiner, geistige und einfache Karbellen, Monogramme, Knöpfleberziehen, Knöpfelöcher in Blusen, Jäckeln, Mänteln, Wäsche etc. Plisse jeder Art empfiehlt in schöner Ausführung. Central-Plisse-Presserei Halle a. S. Leipzigerstr. 18 Annahme für Merseburg Frau Koppmann, Burgstr. 7

Franz Wengler, Weißenfels a. S. Elektrotechnisches Installations-Büro empfiehlt sich zur Ausführung elektr. Licht- und Kraftanlagen im Anschluß an Überlandzentralen. Aufträge auf Lichtanlagen können sofort ausgeführt werden...

Erstklassiges deutsches Fabrikat. Nähmaschinen in sämtlichen Systemen (auch versenkbaren). Sie sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts. Die geeignetsten Maschinen für jedes Haus, vom einf. bis zum vornehmsten. Gramophon-Schallplatten Neueste Schlager! Carbide-, Tisch-, Flur-, Hänge- und Fahrradlampen Taschenlampen o. Feuerzeuge o. Benzin Elektrische Schwachstrom-Artikel Fahrrad-Zubehörteile. Eigene Reparaturwerkstatt. Max Schneider, Merseburg Mechanikermeister, Schmiedestr. 14.

Fausblicke auf die vierte Kriegsernte.

Die drei hinter uns liegenden Kriegsernten waren keine reichlichen. Während des Krieges hatten wir einmal einer Mähernte in Ostpreußen, das andere Mal meist einer in Kartoffeln abzufinden. Wenn auch mit Einschränkungen, hat es immerhin gereicht. Wir waren fast ausschließlich auf den Ertrag der eigenen Scholle angewiesen und werden es auch in nächster Zukunft sein, selbst wenn der Krieg in diesem Jahre zu Ende gehen sollte. So kommt denn alles auf die Erhaltung und Steigerung unserer Produktion an. Vorbedingungen und Fehlerquellen können von den maßgeblichen Stellen wie vom Volke nicht klar, nicht fest genug erkannt und gewürdigt werden. Sehr beachtenswert sind Ausführungen des konföderativen Reichsagrarvereins im 'Tag', wo es heißt: 'Wir wissen nicht, weshalb es in den vergangenen Jahren, ungeachtet wiederholten Hinweises von berufenen Vertretern der Volkswirtschaft, nicht gelungen ist, was einer Steigerung der Produktion die Wege zu ebnen vermochte, das im Gegenteil die Zwangswirtschaft, die man der Landwirtschaft durch unsere Kriegsepoche angelegt hat, vielmehr zu einer Verminderung der Produktion beigetragen hat. So ist zum erheblichen Teil die vorjährige Mähernte in Kartoffeln auf die Einschränkung des Saatgutumschlags und die Befruchtung der Ackerbauern zurückzuführen. Aber allerdings in der Hauptsache durch Abkündigung der Futtermittelzusätze entstanden. Mangel an Heu und Stroh ist meistens verursacht worden durch verminderte Kriegsernte; abgesehen davon, daß große Mengen von Nahrungsmitteln infolge der Wirkung ungesunder Reglementierungssysteme teils verkauft (Obst), teils zerstört (Kartoffeln) sind.

Angewissen hat man an maßgeblicher Stelle eingesehen, daß die Steigerung der Produktion für die Zukunft mehr bedacht werden muß, und das Kriegsmat hat zu dem Zweck einen Ausschuss zur Förderung der Landwirtschaft ins Leben gerufen, dessen wichtigster Leiter der Herr v. Helldorf ist. Die Aufgabe dieses Ausschusses ist es, die Landwirtschaftlichen Produktion Kriegsernte von allergrößter Wichtigkeit ist. Tatsächlich liegen nun die Verhältnisse so, daß der Kulturzustand des nördlichen Landes durch den Mangel an Düngemitteln und Arbeitskräften zurückgegangen ist. Immer haben unsere modernen Kriegsernten fast überaus reichliches Getreide; für die Befehlung, Düngung und für die Organisationsfragen fehlt ihnen aber Erfahrung und Ueberkraft, was sich in einem Rückgang der Kultur bemerkbar machen muß. Daß schon die Herbstbestellung darunter gelitten, so fordert die nächste Frühjahrspflanzung bei dem Mangel an Düngemitteln besondere Sorgfalt. Die landwirtschaftlichen Maschinen sind zum großen Teile in mangelhaftem Zustande, weil es an einer leistungsfähigen Leitung und an Reparaturmöglichkeiten mangelte. Die Einberufungen haben wenig zugenommen, so daß man fast davon sprechen darf, daß in der Hauptsache Frauen, Kinder, Greise und Kriegserntlinge die Arbeiten verrichten müssen. Ueberdies gibt es auch Kriegserntlinge, die ausschließlich der Unterfertigung sind nicht mehr für nötig erachtet, landwirtschaftliche Arbeit zu tun. In Würdigung dieser Zustände hat der Ausschuss des Kriegsmates mit Zustimmung des Kriegsministeriums beschlossen, daß, wo sehr fruchtbarer Ertrag vor handen ist, der Betriebsleiter zu beurlauben, auch wenn es sich um einen Kriegsernterwerbungsmitglied handelt. Ebenso sind auch Maschinenführer und Maschinenbauer zur Verfügung zu stellen; schließlich ist eine weitgehende Beurlaubung von Landwirten zur Zeit der Bestellung in Aussicht genommen. Neben dem Kriegsernterwerbungsmitglied sind auch landwirtschaftliche Vorarbeiter im Felde, soweit sie nicht Kriegsernterwerbungsmitglied sind, zu den Befehlungsarbeiten heranzuziehen. Das Hilfsdienstpflichtgesetz ermöglicht eine weitgehende Verwendung geeigneter Arbeitsträger. Man darf hoffen, daß es sich so weit ermöglichen lassen, die bei der Herbstbestellung verringerte Fräule bei der Frühjahrspflanzung nachzulösen und reiflos zu bewältigen.

Eine besondere Schwierigkeit bietet aber noch für die Vorbereitung einer möglichst guten Kriegsernte der Mangel an Düngemitteln. Wie ihn, zum Teil wenigstens, zu begegnen würde, wie ferner das nicht minder wichtige Entleeren der Döschtpreise anderweitig zu gestalten wäre, und den bestmöglichen Erfolg auszuwirken zu erzielen, darüber wird nach desbesten Sachmannes Vorschlägen noch in einem zweiten Artikel das Nötige gesagt werden.

Massenmord von 21 deutschen Kriegsgefangenen d. französische Truppen.

Eine der furchtbaren Verbrechen, die sich unsere Feinde unter Ausnutzung der Bestimmungen des Völkerrechts haben zuschreiben lassen, bildet die Erschießung von 21 deutschen Kriegsgefangenen durch französische Truppen in Quincourt. Der Tatbestand ist nach den angelegten amtlichen Ermittlungen der folgende:

Am 14. September 1914 waren vier deutsche Soldaten, Leutnant L. Wigfeldt, Oberleutnant G., der Bursche des Hauptmanns v. P. und ein Kraftwagenführer von einer Radfahrer-Batterie des 18. französischen Jäger-Bataillons in der Nähe von Schloß Marchais (nördlich Lang) gefangen genommen und fortgeführt worden.

Wochenlang blieben die vier abgeführten Deutschen verschollen, bis im Oktober 1914, anlässlich anderer Vorkommnisse, festgestellt wurde, daß in Quincourt (nördlich Reims, zwischen der Aisne und der belgischen Grenze) am 14. September 21 deutsche Kriegsgefangene erschossen worden waren. Bei der Ausgrabung der Leichen fand man auch die der vier Vermissten. Die Einmündigen von Quincourt erklärten bei ihrer gerichtlichen Vernehmung, daß die Deutschen auf Befehl eines Dragoner-Offiziers oder Unteroffiziers erschossen und alsbald von den Dorfbewohnern begraben worden seien. Als Grund der Erschießung sollen die französischen Soldaten angegeben haben, die Gefangenen hätten sich aufgebracht, auf französische Truppen weiter geschossen, obwohl sie vorgepflichtet hätten, sich ergeben zu wollen. Diese Gründe der Erschießung können jedoch unmöglich zutreffen. Unter keinen Umständen können sie für die vier in Marchais gefangenen Deutschen in Frage kommen. Dagegen sprechen sämtliche beidseitigen Aussagen der französischen Jungen, die bei der Gefangennahme zugegen waren. Es ist auch im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß die 21 unermordeten deutschen Kriegsgefangenen einen Versuch zur Aufsehung gegen die bewaffnete französische Truppe gemacht haben könnten, die die Gefangenen mit sich führte, was je doch an sich wesentlich klarer und einfacher zu erweisen wäre, als die Vernehmung der Truppen oder bei der Zivilbevölkerung Untersuchung finden.

Anhaltspunkte dafür, daß etwa die Zivilbevölkerung von Quincourt sich an der Erschießung aktiv beteiligt habe, sind nicht vorhanden. Ebenso hat sich der Verdacht gegen die Schloßbewohner von Marchais nicht bewährt.

Anfang Mai 1916 ist durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft die französische Regierung veranlaßt worden, zu erklären, auf wessen Befehl und aus welchem Grunde die 21 deutschen Soldaten erschossen worden sind und ob der Erschießung eine kriegserrechtliche Beurteilung vorangegangen ist. Für diesen Fall wurden Abschriften der gefällten Urteile nebst Gründen gefordert. Erst nach vier Monaten, am 2. August 1916, erfolgte die französische Regierung der Botschaft, daß die angelegten Ermittlungen nichts über den Verdacht ergeben hätten. Unmittelbar nach Eintreffen dieser Antwort hat die deutsche Regierung unter Uebermittlung des gesammelten Beweismaterials der französischen Regierung mitteilen lassen, daß die deutsche Regierung ungeachtet dieser Beweise von der französischen Regierung nicht nur nicht ablassen werde, sondern auch eine volle Aufklärung jenes Verbrechens erzwingen zu können gelte.

Die französische Regierung ist in ihrer im August 1916 erteilten Antwort auf das ihmere Befragungsmaterial der deutschen Botschaft gar nicht eingegangen, sondern grundsätzlich bei dem früheren Sachverhalte verbleiben. Es hat darüber hinaus in letzterem Privatbrief noch zu erkennen gegeben, daß sie die von ihren Soldaten an den 21 deutschen Kriegsgefangenen begangenen Mordtat billigt, und zwar, 'als einen Akt der Selbstverweigerung für angeblich von deutschen Truppen begangene Verbrechen', deren amtliche Unterlagen die französische Regierung wohlweislich zurückgehalten hat.

Diese aus Verlogenheit, Feigheit und verbrecherischer Willkür des Wortes zusammengesetzte Verbalnote der französischen Regierung wird für sie und das ganze französische Volk für alle Zeiten ein gleiches Schandmal bilden wie der ungeschweuerte Mord selbst. Solange nicht betriebende Aufklärung und volle Genugtuung für das unermessliche Verbrechen gewährleistet ist, bleibt Frankreich mit dieser ungeborenen Blutschuld belastet.

Wie England durch das 'Baralong'-Verbrechen für immer belubelt ist. Immer wieder, und zwar durch die furchtbaren Verbrechen wird der Beweis erbracht, daß Frankreich und England zueinander gebären!

Politische Rundschau Deutsches Reich

Ernährungsfragen im Landtagsausschuss. Im verflochtenen Sanitätsausschuss des Abgeordnetenhauses haben die Vertreter des Landwirtschafsausschusses erklärt, daß die Dotierung des Landwirtschafsausschusses zu niedrig sei. Wenn die Intensität größer geworden wäre, dann wären auch mehr Nahrungsmittel vorhanden. Unter anderem sei zu wenig für Bebauung, Düngung, Genossenschaftswesen ausgegeben worden. Die betreffenden Getreidepreise seien unrichtig und eine Reform nötig. Wenn es so weitergehe, werde sich die Getreidepreise vermindern. Es sei doch unmöglich, daß für 100000 20 - bis 21 - M und für 200000 80 - M bezahlt werden. Im Vergleich mit anderen Preisen seien die Getreidepreise zu niedrig. Der Redner fragt an, ob tatsächlich die Werke allgemein beschlagnahmt werden solle. Die Preise für Mehl, Speise und Milch seien zu niedrig.

Ein Zentrumsmann führte aus, daß bei den Durchwärtigen die kleinen Landwirte sehr benachteiligt seien. Bedauerlich sei die Entlohnung der Saatstoffkassen zum Preise von 4 M während die Landwirte noch immer 11 bis 12 M dafür ausgeben müßten. Das werde sich beim Anbau zeigen. Die Preisdifferenz zwischen Früh- und Spätkartoffeln dürfe nicht wieder so groß sein. Ein freies Kornverhältnis werde erst dann erreicht, ein Landwirt könne sich zu niedrigen Preisen der Kartoffelpreise wehren. Ein fortgeschrittener Abgeordneter hebt hervor, daß die Frage der Verteilung von großer nationaler Bedeutung sei. Seine Partei wolle alles zur Förderung der Erzeugung tun. Folglich sei ein allgemeines höheres Preise zu fordern. Die hohen Preispreise hätten auch die Ernährung des Volkes nur erismert. Man dürfe die Preise nicht an der Kriegskonjunktur messen. Es gäbe Millionen, welche die Preise nicht mehr zahlen könnten. Die Organisation hinsichtlich der Butter- und Fetterszeugung werde völlig verlagert. Hier müsse eine Beförderung ergriffen werden.

Der Landwirtschaftsminister erklärt, der Krieg werde die Erhöhung der Mittel für die Werbung der landwirtschaftlichen Erzeugung. Die nächste Reichstagssitzung werde eine landwirtschaftliche Erzeugung. Die Erhöhung der Preise ist nötiger als absolut hohe Preise. Der Gedanke der Erhebung der Erzeugnissepreise ist angelehnt der folgenden Futtermittel nachzugehen, dem Rebe aber die Verringerung der Butter-, Milch- und Düngemengen gegenüber. Er müsse den Kriegsernährungsamt in die Hand geben, die Erzeugung des Schwermetalls der Durchführungsprogramm der Reichsregierung zu erismert. Man dürfe die nötigen Kosten zugestimmt werden. Das Kriegsmat habe entsprechende Anweisungen erlassen, es sei auch die höchste Zeit gewesen. Mit der Möglichkeit einer Erhöhung der Kartoffeln durch Arbeit sei auch im nächsten Jahre zu rechnen. Die Erzeugung von Getreide sei im Zentrumstelle ist unmöglich. Im Oktober, November 1916 wurden 700000 Tonnen Kartoffeln meist verladen als 1915. Dieser teure Kartoffeln als gar keine!

Vom Augenblick der öffentlichen Bewirtschaftung an sei die Uebergräber geworden. Unter richtiger Fehlebung werden die Kriegsernährungsamt brauchen und noch die Landwirte liefern müssen. Man dürfe die Strafbewandlung könne niemand im Hofe behalten, auch der kleine Landwirt nicht. Er, der Minister, habe immer den Landwirten eingeschärft, sich bemühen zu sein, daß sie im nationalen Interesse tätig sein müßten. Sein Widerspruch gegen einzelne Maßnahmen sei nicht aus Liebe zum größeren

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Czaj von Schlittenbach.

Erstaunt drehte Franz, der trotz eifrigen Agnes bei der herrschenden Dunkelheit weitere Inzidenzen des Schlittens nicht hatte entdecken können, sich dem Geschäft wieder zu, aus dem Baron Kurt nun eine ansehender unruhig belagerte hob und die Stufen zur Haustür herauf zu. Zunächst entwirren sich aus der Verhüllung zwei kleine Mädchen in schwarzen Kleidern, unter der ein rotes Gesicht mit hellen glänzenden Augen sichtbar wurde, die das wappengeschmückte Portal neugierig anlauchten. 'Mein Töchterchen Rosemarie,' erklärte lächelnd der Vater dem verblüfften Diener. 'Sib dem Franz die Hand, mein Kind.' 'Gehoriam freude die Kleine dem getreuen Faktotum von Haus Schwarzhof das mit diesem Fausthandschuh belebte Händchen entgegen. Dann trug der Freiherr sie in die Halle, ließ sie vom Arm hinuntergleiten und half ihr beim Ablegen der beiden Mäntel und Schals. Ein allerhöchster, zierliches, etwa siebenjähriges Mädchen mit langen, schblonden Locken entpuppte sich allmählich aus den häßlichen, dunklen Hüllen. Mit verwundernden Blicken betrachtete das Kind die zahlreichen Gemälde an der Seite seiner Großtanten von Generationen der Freiherrn von Bar. Auf Schwarzhof aus mancher Herren Ränder. Sie alle, die den silbernen Hirsch im blauen Felde führten, waren gewaltige Nimrode gewesen und hatten, als die Barrs noch reich waren, weite Reisen in die besten Jagdgründe unternommen. In einer Ecke des weiten Raumes stand ein aufrechtstehender, ausgepöpter Bar. Rosemarie sah ihn ängstlich an und schmiegte sich dicht an den Vater. Doch der Freiherr bemerkte es nicht. Seine Gedanken weilten in einer längeren angenehmen Zeit, zu der fast verfallene Saus nach dem Gammelpunkt lebensfroher Menschen war, hier ein lebenswüthiger Hausbau an der Seite seiner hetteren, schönen Gattin die Gäste willkommen hieß, und das Laugen störriger Kinder durch Saus und Garten

schaltte. Nun hatten sich die Freunde und Nachbarn längt zurückgezogen. Der Rhein, die Tante und der kleine Beter schienen den letzten Schloß. Er schloß einmütig wie ein Sohn des Hauses, er war fremdbildig hier geworden. Von all den glücklichen Menschen blieben nur Agnes und er übrig. 'Ist meine Cousine wohl zu sprechen?' Fragend schaute Kurt den alten Franz an. 'Darf ich den Herrn Baron erst in die Gastzimmer führen? Ich werde dem gnädigen Fräulein sodann die Ankunft des Herrn Barons melden. Wir erwarten die Herrschaften nicht so frühzeitig. Der Hote mit der Depesche hat vor nicht langer Zeit. Der Bote und Schnee hielt ihn aus. Die Zimmer sind deshalb gewiß noch nicht warm,' weichte sich der Vater zu erwidern. 'Ich bestellte mit telegraphischer Extrapol auf den Bahnhof. Der Kutscher fuhr auf die Schlittenbahn war ausgeglichen,' erklärte Kurt. 'Aber ich will meiner Cousine natürlich durchaus nicht lästig fallen, im Fall sie heut zu angegriffen ist, mich zu empfangen.' 'Ich werde es den gnädigen Fräulein ausrichten.' Franz führte dann den Freiherrn und sein Töchterchen zur Treppe und geleitete sie in die logenantierten blauen Zimmer, während ein halbwüthiger Burche und ein Mädchen den Koffer herauftrugen. 'Darf ich beim Besipanden beihilflich sein?' 'Ja, wenn Sie nicht zu weit gehen. Zunächst bitte ich, meine Louisa von unserer Ankunft zu benachrichtigen. Doch, wie gesagt, ich will unter keinen Umständen etwas ändern.' Mit einer Verbeugung zog sich Franz zurück. Nach kurzer Zeit klopfte er an und meldete, das gnädige Fräulein sche den Herrn Baron mit seinem Töchterchen in ihrem Salon bitten. Kurt nahm Rosemarie an der Hand und folgte dem vorauschreitenden Diener. Am Ende des langen Korridors öffnete eine Tür. Kurt und sein Kind traten ein. Tauflos schloß sie sich hinter ihnen. Von einem kleinen in Schattigen legenden Gelsa erhob sich eine schlanke, schwarzgekleidete Gestalt. Kurt erichte ihr entgegen, während Rosemarie verlegen stehen blieb. 'Liebe Agnes,' Kurt freude ihr beide Hände entgegen. 'Ist meine unglückliche Cousine bei dem schweren, unerwarteten Besuch, den du erlitten hast, verheert.'

Jugendro lagte Agnes ihre Hände in die des Vaters. Feinlich fast schauerte es in sein männlich schönes, von einem langen, blonden Vollbart umrahmtes Gesicht. Sie war ja höher, dort nur geübte Trauer zu leiten. Doch sie schaute sich. Ihr forschender Blick sah nur einen Ein. Die wohlbetannten, großen, blauen Augen ruhten voll ehrlich, zerknirschend auf, schauerten die Lippen. 'Nein, ich schämig war nur wohl gemessen, aber zum Agnes und heimlich war er als echter Barr sicherlich hoch. Trotz des Grobbs hatte der Vater seine Offenheit und Geradsicht stets gelobt. Agnes' starre Blicke wurden weicher. 'Ich danke dir, Vetter, für die freundlichen Worte,' murmelte sie leise. Doch noch immer regte sich ein Argwohn in ihr. Warum kam er erst heut? Kurt mochte den stummen Vorwurf, der aus ihrer Miene sprach, erraten. 'Ich konnte nicht eher kommen, Agnes,' entschuldigte er sich daher. 'Deine Depesche erreichte mich erst gestern abend. Ungewöhnlich hatte man sie mir nach verschiedenen Orten nachgeschickt. Ich befand mich auf einer geschäftlichen Reise und war deshalb nicht zuhause. Nacht um Tag bin ich dann in der Hoffnung verfahren, den Dnie, wenigstens nach seiner letzten Ruhestätte geleiten zu können. - Nun ist es doch zu spät.' 'Ja, vor wenigen Stunden beteten wir ihn zur Seite der Mutter.' 'Arme Agnes! Ich weiß, was dir verlor. - Glaube mir, was auch zwischen ihm und mir stand, ich habe Dnie Sieg und aufrichtig lieb gehabt und wahrhaft verehrt.' Die einsachen, von Herzen kommenden Worte traten ihr wohl. Sie reichte Kurt die Rechte, die er an die Lippen zog. 'Bist du nicht nach Hause gekommen?' Sie deutete auf einen Gesel neben dem Sofa. 'Du kommst ohne - meine Frau, nur mit deinem Töchterchen! Komm her, mein Kind, und sage mir, wie du bist.' Agnes wintte die Kleine freundlich heran. 'Kuh der Tante die Hand, Rosemarie.' Der Vater nickte der zaghaft näher Tretenen ermutigend zu. Wenige Schritte vor Agnes blieb das kleine Mädchen jedoch stehen und schaute belangen zu Boden. 'Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich sie nicht erkannt, allein -'

(Fortsetzung folgt.)

